

Aus dem kantonalen Schulleben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1833 eröffneten Seminars. Er schildert dabei in knapper Zusammenfassung den Geist und die Bestrebungen besonders der Regenerationszeit, in der die Anstalt entstand. Im Augustinerkloster Kreuzlingen, das die staatliche Lehrerbildungsanstalt aufnahm und ihr 1848, resp. 1850, weichen musste, hatte schon 1806 P. Meinrad Kerler im Sinne der St. Urbaner Schulreform und Pestalozzis einen Seminarkurs für Katholiken eröffnet. Nach dem Muster der Fellenbergischen in Hofwil wurde dann auch der Versuch einer landwirtschaftlichen Schule im Kloster unternommen, doch ohne den nötigen Widerhall im Volke.

Als daher im „Schlösschen“ des Klosters das staatliche Seminar einzog, übernahm es ein wertvolles Erbe des später säkularisierten Stiftes. Nachdem schon 1832 ein provisorisches Seminar in Diesenhofen eröffnet worden war, erhielt es durch das von Erziehungsdirektor Heinrich Kesselring angeregte Schulgesetz von 1833 die gesetzliche Grundlage. Erster Direktor wurde für zwei Dezennien der bekannte Fellenberg-Schüler J. J. Wehrli. „Drei Dinge“ — schreibt der Verfasser — „charakterisieren das Seminar Kreuzlingen in dieser Zeit: die Herkunft von der landwirtschaftlichen Armenschule, das Wehrliche Konvikt, seine Methodik.“ Unter ihm wurde Kreuzlingen zu einer schweizerischen Lehrerpflanzschule. Doch verdrängte ihn 1852 sein rationalistischer, radikaler Rivale Dr. J. Th. Scherr, der damalige Präsident des Erziehungsrates. Das Seminar wandelte sich nun „von der reinen Erziehungsschule zur Lernschule auf dem historischen Zeitgrund“, den Dr. Weinmann in grossen Zügen skizziert. 1854 wurde der mit Scherr geistig verwandte

Zürcher Pastor Ulrich Rebsamen als Direktor berufen, der als solcher 43 Jahre wirkte. Um die Jahrhundertwende trat, im Zusammenhang mit den neuen Strömungen auf pädagogischem Gebiet, anstelle der „autoritären“ die „freie“ Schule. Unter der strengen Direktion von Jakob Frey (1897—1904) wurden anfangs Teilreformen verwirklicht und die Koedukation eingeführt. Die Direktionsperiode des heutigen Basler Universitätsprofessors Dr. Paul Häberlin (1904 bis 1909) bezeichnet Dr. Weinmann als den „philosophischen Durchbruch und die Krisis“. Häberlins „erster, wirklich aufrüttelnder Anstoss zu einer freieren, menschlich geweiteten Bildung der jungen Lehrer“ fand scharfen Widerstand und veranlasste schliesslich die Demission. Sein Nachfolger von 1909 bis 1928 war der Zürcher Pfarrer Eduard Schuster. Unter diesem auf „freiheitlichere Erziehung“ eingestellten Leiter wurde das vierte Seminarjahr und ein neuer Lehrplan eingeführt, das Seminar umgebaut. 1928 übernahm die Leitung der gegenwärtige Direktor Dr. Willi Schohaus, der als eine erste Neuerung den „Schulstaat“, die Schüler-Selbstverwaltung, einführte, die Dr. Weinmann charakterisiert und in ihren guten und fraglichen Wirkungen würdigt. Statistische Beilagen bilden den Abschluss der Festschrift.

Sie ist ein wertvoller Beitrag zur Schul- und Erziehungsgeschichte der Schweiz im letzten Jahrhundert, weil sie nicht nur trockene Tatsachen über die Entwicklung einer lokal beschränkten Anstalt, sondern auch den Zusammenhang mit dem Geist und den Bestrebungen dieser Periode auf pädagogischem und methodischem Gebiete aufzeigt. H. D.

Aus dem kantonalen Schulleben

Sektion Sursee. *Einkehrstunde vom Gründonnerstag.* „Das Kreuz und der Lehrer“, so hiess das Thema, das hochw. Herr Pater Leodegar, Sursee, in schönem Vortrage behandelte. Seine einfachen, praktischen, aus dem Leben gegriffenen Gedanken fanden bei uns Lehrern dankbare Zuhörer. Er verstand es ausgezeichnet, zwischen dem ersten und besten Erzieher, unserem göttlichen Meister, und seinen Schülern treffliche Parallelen zu ziehen. Er erschloss uns neue Ausblicke auf den Segen des Leidens und des Kreuzes. Manch einer von uns wird sein Schulkreuz sicher freudiger, zum allermindesten verständnisvoller tragen, als es vielleicht bisher geschehen. In der nachfolgenden Komplet vor dem Allerheiligsten erbaten wir den Segen auf unsere Arbeit und unser Kreuz. Mit dem Be-

wusstsein, wieder eine Stunde guter Einkehr erlebt zu haben, verliessen wir den Ort unserer Versammlung. F. St.

Zug. (Einges.) Zur Generalversammlung der Sektion Zug des katholischen Lehrervereins der Schweiz hatte sich eine beträchtliche Anzahl Mitglieder, Geistlicher und Kolleginnen eingefunden. In seinem gediegenen Eröffnungsworte freute den Präsidenten, Herrn Lehrer A. Künzle in Walchwil, speziell die Anwesenheit des verehrten Herrn Erziehungsdirektors, Ständerat Etter und des hochw. Herrn Dekan Hausheer.

Vorgängig der geschäftlichen Verhandlungen hielt hochw. Herr Dr. Josef Meier, der bekannte tüchtige Redaktor der „Jungmannschaft“, ein tiefgründiges, von grosser

Seelenkenntnis zeugendes Referat über Lehrerschaft und reifende Jugend. Es seien ihm folgende praktische Gedanken entnommen:

Nie weniger als heute darf der Lehrer seine Tätigkeit als Erzieher als erledigt betrachten, wenn die Schulzeit des Kindes erfüllt ist. Der bisherige Zustand muss sich ausweiten zu einem Vertrauensverhältnis. Jede Lehrperson muss daher die Jugendseele gründlich kennen lernen, und da die junge Seele sehr empfindlich ist, muss der Lehrer das richtige Mass finden zwischen Güte und Strenge, darf aber auf alle Fälle nicht zu diktatorisch sein, sonst könnte die jugendliche Seele abgestossen werden. Lehrer und Erzieher mögen auch stets bedenken, dass der junge Mensch äusserst liebebedürftig ist. Spenden wir daher unsern jungen Leuten recht viel Liebe, und zwar eine Liebe, die von Seele zu Seele ausstrahlt. Wenn das der Fall ist, so bringen wir den aus der Sturm- und Drangperiode heraus sich entwickelten Fehlern und Schwachheiten das nötige Verständnis entgegen, besonders dann, wenn wir uns an die eigene Jugendzeit erinnern, an das, was wir damals getan oder unterlassen, kritisiert oder gelobt haben. — Sorgen wir auch dafür, dass unsere Jugend sittlich mehr gehoben wird; wehren wir der Flut der Schmutz- und Schundliteratur; sorgen wir für wirklich gute und gediegene Bücher; setzen wir alles ein, um die Jugend wieder rein zu machen. Lebt doch eine grosse Glaubenskraft in unserer katholischen Jugend; diese müssen wir wecken, fördern und mit allen Mitteln unterstützen. Deshalb stellt der verehrte Herr Referent folgende Forderungen auf:

1. Der Lehrer wisse, dass er mit der Zeit des Schulaustrittes niemals seine Aufgabe vollendet hat; eigentlich beginnt erst dann seine Hauptaufgabe: Freund und Berater des jungen Menschen zu werden.
2. Der Lehrer muss die Jugend in ihrer Eigenart zu verstehen suchen; er muss Optimist sein, dem Herzen und der Gesinnung nach.
3. Der junge Lehrer ist der berufenste Führer der Jungmannschaftsbewegung.
4. Alle katholischen Lehrer haben die Pflicht, der heranwachsenden Jugend das grösste Interesse entgegenzubringen. (Berufsberatung, Stellenvermittlung). Dies alles wird erreicht durch eine

hingebende, opferbereite und aufopfernde Liebe des Lehrers der Jugend gegenüber.


Aufrichtiger und wohlverdienter Beifall lohnte die sachkundigen Ausführungen des geborenen Seelenhirten, die vom Präsidenten warm verdankt wurden. Auch die einsetzende Diskussion stimmte in allen Teilen zu, wobei von Herrn Erziehungsdirektor Etter die Sorge für die Jugend speziell als eine Sache des Vertrauens und der Liebe betont wurde. Er bedauert lebhaft, dass in der heutigen Lernschule die Bildung der Seele des Kindes viel zu kurz kommt und bekennt freimütig, dass der Charakter des jungen Menschen nicht gebildet wird, wenn wir das Kind mit allem möglichen Wissen vollstopfen. Unter dem Beifall der ganzen Versammlung verlangt Herr Ständerat Etter eine viel grössere Betonung der Erziehungsschule, welcher unbedingt die Zukunft gehöre.

Aus dem einlässlichen Jahresbericht des Präsidenten ersahen wir, dass die Sektion Zug des kath. Lehrervereins auf der Höhe der Zeit steht und bestrebt ist, ihren Mitgliedern etwas zu bieten, was von den Versammelten durch Erhöhung des Jahresbeitrages um 50 Rp. sofortige Anerkennung fand. Die Rechnung pro 1933 schloss mit einer kleinen Vermögensverminderung ab. Der Präsident tat ferner Erwähnung des Besuches des Franziskusheimes in Oberwil, des Pfarrjubiläums von hochw. Herrn Schulinspektor Kammerer Müller in Cham und des Schweiz. katholischen Schultages in Einsiedeln.

Unter „Allfälligem“ wird von mehreren Seiten der neugestalteten „Schweizer Schule“ rückhaltlose Anerkennung gezollt und der Vorstand ersucht, dem leitenden Ausschuss und der Redaktion den freudigen Dank der Sektion Zug für das Geschaffene zu übermitteln. —ö.—

Schaffhausen. Am 3. März 1934 versammelten sich etwa 150 Elementarlehrer in der Aula des Bachschulhauses in Schaffhausen zur 6. Elementarlehrer-Konferenz. Mit dem Liede „Trittst im Morgenrot daher“, wurde sie eröffnet. Im Eröffnungsworte nahm der Vorstandspräsident A. Goetz Stellung zur heutigen Schulbewegung, welche im Hauptreferate: „Wie stellen wir uns zur Schulreform?“ von Herrn Rektor G. Kugler noch eingehender behandelt wurde. So interessant und tiefgründig das Referat auch war, so konnte die Antwort auf das

Ziel der heutigen Schulreform nicht recht befriedigen. Sehr anregend war der Lichtbildervortrag von Herrn Rahm-Arx, Schaffhausen, welcher uns durch prächtige Lichtbilder allerlei Reiseeindrücke von einer Autofahrt aus Oesterreich-Ungarn vor Augen führte. Die Mittagssonne hatte bereits den Zenith überstiegen, als der Schlussgesang, das Appenzeller Landsgemeindelied: „Alles Leben strömt aus dir!“ ertönte. Ein gemeinsames Mittagessen, welches sonst bei gemütlicher Tafel die Kollegen von Stadt und Land einander näher brachte, fiel dieses Jahr weg, weil der kantonale Lehrgesangsverein die Nachmittagsstunden zur Vorbereitung eines nahen Konzertes benutzte, in welchem eine Schubertmesse in G-Dur zur Aufführung gelangen wird. A. St. . . er.

Appenzell I.-Rh.  „Mit des Geschickes Mächten . . .“. Kaum dass wir der frohen Hoffnung Ausdruck gegeben hatten, es möchte bald die Möglichkeit eintreten, im Ausbau unserer „Lehrer-Pensionskasse“ neben der Invaliden- auch die Altersrente ins Statut aufzunehmen, da traf uns wie ein kalter Wasserstrahl die Verfügung des Grossen Rates auf Vorschlag der Vorberatungskommission, dass zufolge Reduktion der Bundesschulsubvention von Bern aus und daheriger Verminderung unserer kantonalen Quote um rund 4500 Franken als unumgängliche Einsparmassnahme der jährliche Staatsbeitrag aus der Bundesschulsubvention an die Fürsorgekassen der Lehrer und Lehrerinnen von 1000 auf 500 Franken und die staatlichen Alterszulagen zur Verbesserung der Gehälter bei den Lehrern um 15 % und bei den Lehrerinnen um je 50 Franken zu kürzen seien. Es beträgt also ab April 1934 bis auf weiteres der staatliche Anteil an der Aeufnung unseres Kässchens nur noch 500 + 100 Franken = 600 Franken, statt wie in den letzten Jahren 1100 Franken. Diese Tatsache wird sich zunächst in der technischen Bilanz und sodann in der Erhältlichmachung der Altersrente recht unliebsam auswirken. Sie hat diese bei der Kleinheit unserer Verhältnisse, wenn nicht in Frage, so doch auf lange Sicht gestellt. Wir haben also statt einen Fort- einen

Rückschritt festzustellen. Bedauerlicherweise. Hoffen wir, dass mit ihm „kein ewiger Bund zu flechten“ sei.

St. Gallen. Zu den diesjährigen Rechnungsprüfungen. Vorerst möchte ich die Frage stellen: Wozu dienen eigentlich diese Prüfungen? Sind sie da, um ein Bild darüber zu bekommen, ob der betreffende Lehrer mit seiner Klasse einen guten Durchschnitt im Rechnen erzielt habe? Oder wollen sie die Schüler auf das Glatteis führen, wodurch eine richtige Einschätzung der Lehrerarbeit illusorisch wird? Gemäss den letzten Prüfungen in der 6. Klasse muss letzteres ernstlich in Erwägung gezogen werden. Diese beiden letzten Rechnungen lauten wörtlich:

„Knacknuss für schnelle Rechner: Herr Witzig gibt einen Sechstel seines Geldes und 2.30 Fr. aus. Er bezahlt noch 69.95 Fr. Wieviel hat er vor der Ausgabe gehabt?“

„Knacknuss für schnelle Rechner: Max Lustig sagt zu seinen Kameraden: Der Unterschied zwischen der Hälfte und dem achten Teil meines Spargeldes ist 67.95 Fr. Wie gross sind meine Ersparnisse?“

Hand aufs Herz! Muss nicht selbst ein Lehrer (natürlich auch ein Visitor) sich zuerst fragen, wie man überhaupt diese Aufgaben macht. Ein akademisch gebildeter, lieber Visitor erklärte, dass er die Rechnungen erst auf Umwegen gelöst habe. Andere Herren Visitatoren haben diese Aufgaben überhaupt nicht beachtet. Recht so! Tatsächlich wurden diese Rechnungen von den Sechstklässlern (ohne vorhergehende Erläuterung) nicht gelöst.

Dass die Lehrerschaft über diese Stufenunkennntnis des Aufgabenstellers nicht erbaut ist, ist begreiflich. Es ist Pflicht, solche Prüfungsaufgaben dem obligatorischen 1. und 2. Teil des Lehrmittels anzupassen. Will noch eine weitere Aufgabe gestellt werden, so ist diese an den fakultativen 3. Teil des Rechnungsbüchleins anzulehnen. — Wir Lehrer müssen uns gegen eine

Vergiss nicht, das Unterrichtsheft des Kath. Lehrervereins zu bestellen!

Bisherige Abnehmer, die vom Hauptdepot (X. Schaller, Luzern) bedient wurden, erhalten es ohne Bestellung wieder. **Hilf neue Bezüger werben!** Du hilfst damit der Schule und unserer Hilfskasse.

missbräuchliche Praxis im Prüfungswesen zur Wehr setzen. Vielleicht ist der Verfasser der Aufgaben so ehrlich und gibt seinen Namen bekannt. Er ist auch freundlich gebeten, Literatur mit Knacknüssen zu nennen, damit die Lehrerschaft, die sich ja schon über zuviel Stoff beklagt, auch hier noch aufbauen kann.

Ueber die Weglassung der 5. und 7. Kl. aus dem Prüfungsbereich und den Einbezug der 4. Kl. kann sich vielleicht ein anderer Kollege äussern. §

Graubünden. Ende März wurde der Jahresbericht des Kathol. Schulvereins Graubünden von seinem Vorstand den Mitgliedern zugestellt.

Auf der ersten Seite findet sich die Ankündigung der diesjährigen Hauptversammlung am Osterdienstag in Tiefenkastel. (Festpredigt von von H.H. Dr. Zanetti, Andeer, Referat von Prof. Dr. Lorenz, Redaktor des «Aufgebot» über «die neue Zeit.»)

Dann gibt der derzeitige Vereinspräsident, Prof. Dr. Simeon, Chur, einen kurzen Ueberblick über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahr. Zunächst verweilt er in dankbarem Gedenken an den frischen Gräbern von drei abberufenen Mitgliedern: Can. B. Vogt, Domscholasticus an der Kathedrale in Chur, Cr. Joos, Lehrer in Untervaz, und B. Theus, Lehrer in Ems. Mit besonderer Genugtuung wird auf den Erfolg hingewiesen, der der Resolution an der letztjährigen Generalversammlung beschieden war. Auf Antrag S. Gn. Abt Beda in Disentis wurde diese Resolution gegen die Gottlosenbewegung gefasst. Die Abwehridee fand lebhaften Widerhall am schweiz. katholischen Schultag in Einsiedeln, in vielen Sektionen des Schweiz. Katholischen Volksvereins und gelangte in das Parlament, worauf die Gottlosenzentrale in Basel die Schweiz räumen musste.

Die Tatsache, dass anlässlich der Jubiläumsfeier des Bündnerischen Lehrervereins unser Verein offiziell eingeladen wurde und dieser Herrn A. Sigron zur Ueberbringung unserer Glückwünsche abordnete, lässt erkennen, dass das Verhältnis der beiden Schulvereine zueinander befriedigend ist.

Der organisatorische Ausbau unseres Vereins kann in Anbetracht des Erfolges der letzten Jahre

als abgeschlossen betrachtet werden, wenigstens für die nächste Zukunft. Der Präsident sieht aber im geistigen Ausbau ein weiteres wichtiges Ziel, in dem Sinn, dass die Mitglieder den Vereinsangelegenheiten immer mehr Interesse entgegenbringen, seine Bedeutung immer tiefer erfassen. Zu diesem Zwecke soll zweierlei angestrebt werden: Einmal muss die Fühlung des Vereins mit den Schulfreunden, d. h. mit jenen Mitgliedern, die nicht im Schulleben tätig sind, enger werden. Diese Mitglieder besuchen die Sektionsversammlungen selten; der einzige Kontakt mit dem Verein besteht in der Entgegennahme des Jahresberichtes und in der Bezahlung der Nachnahme für den Mitgliederbeitrag. Wie das lose Band fester geknüpft werden könnte, das empfiehlt der Präsident dem Studium der Sektionsvorstände. Dann ist es mit Rücksicht auf eine glatte Erledigung der Vereinsgeschäfte nötig, die Statuten gut einzuhalten. Vor allem gilt dies für Artikel 12, der sich mit der Ablieferung der Sektionsbeiträge befasst.

Von besonderem Interesse sind die zwei Berichte über die Lehrerexerzitien und die Aktion für die „Schweizer Schule“. Die Exerzitien scheinen eine erfreuliche Entwicklung zu nehmen. Letztes Jahr erging die Einladung an die Lehrerschaft der Cadi, und 30 Lehrer folgten dem Rufe in die gastlichen Räume des Johannesstiftes in Zizers. Nächsten Herbst bietet sich Gelegenheit für die Lehrer der Gruob und des Lugnez. Der Erfolg der Werbung für die „Schweizer Schule“ wird vom Berichtstatter, Sekundarlehrer Darungs, mit Zahlen angegeben. Zählte das Blatt in Graubünden 1932 = 133 und 1933 = 155 Bezüger, so sind es jetzt deren 187. Das ist ungefähr die Hälfte der Geistlichen und Lehrer, welche Mitglieder des Schulvereins sind. Es gibt also noch manches zu erobern. Die Nichtabonnenten sollen mit Probenummern bedacht werden. Der Entschluss zum Bezug sollte in Anbetracht des vorzüglichen Inhaltes leicht fallen. Der Propagandastelle schwebt die Zahl 350 vor. Das wäre ein Erfolg! Von heute auf morgen wird man kaum dazu gelangen. Und doch wäre damit nur erreicht, dass die Mitglieder, die mit der Schule unmittelbar in Beziehung stehen, unser Schulblatt beziehen. Gg. C.

Graubünden. Sektion Lugnez. An unserer Jahresversammlung vom 22. März in Villa

hielt Herr Grossrat Capaul von Lumbrein einen beachtenswerten Vortrag über „Die gesellschaftliche Ordnung gemäss Quadragesimo anno“. In einstündigem tiefschürfendem Vortrag behandelte der Herr Referent die grundlegenden Ideen des Hl. Vaters über den gesellschaftlichen Aufbau, Ideen, die in den Verfechtern der berufsständischen Ordnung begeisterte Anhänger gefunden haben. Bereits sind erfreuliche Ansätze für die Verwirklichung des berufsständischen Gedankens vorhanden. Redner erinnert

an die gesellschaftliche Ordnung in Italien, die zwar zu sehr der Staatsgewalt unterstellt ist, an den berufsständischen Aufbau in Oesterreich und im Kanton Freiburg — Es ist hier nicht der Ort, näher auf die Materie einzutreten. Unser aller Wunsch aber ist, dass die päpstlichen Ideen über den Aufbau der Gesellschaft immer mehr Freunde und Kämpfer gewinnen mögen, um so eine neue Gesellschaft heranzubilden, in der das Dogma des Klassenkampfes durch dasjenige der Nächstenliebe ersetzt werden möge. ng.

Neue Bücher

„Die Höhlenbuben am Waldiloch“ von Jos. Hauser, Lehrer in Neuallschwil. — Gebr. Hess, Basel.

Ein ausgezeichnetes Jugendbuch, das die Beachtung der Erzieher wohl verdient! Wie kaum ein anderes eignet es sich zum Vorlesen für Zehn- bis Vierzehnjährige. Hier zwei sich tatsächlich ergebende Beweise für das Mitempfinden der horchenden Kinder: Ein Kollege machte in einer Ferienkolonie die Leutchen mit der feinen Erzählung etwas bekannt. So sehr hielt sie jenes Jungvolk in Spannung, dass der Leiter auf das stete Bitten und Drängen hin sogar auf der Heimfahrt im Eisenbahnwagen diese Geschichte hätte fortsetzen sollen. — Diesen Winter verzichteten einmal meine Viertklässler auf die ihnen bevorstehende Schlittenfahrt, zugunsten der „Waldilochbuben“. Und nicht selten wünschte eines, dass „man“ bis fünf Uhr vorlese.

Solche und andere Beispiele können dartun, dass das vortreffliche Buch seine Wirkung durchaus nicht verfehlt. Nicht nur sein hoher erzieherischer Wert empfiehlt es jedem Lehrer, auch seine feine sprachliche Ausdrucksform wird ihn freuen. Gerade davon lernen die Schüler so viel.

Möge diese glänzende, 120 Seiten umfassende Erzählung überall angeschafft und gelesen werden! Wir unterstützen damit eine gute Sache. — Dem Herrn Kollegen viel Glück zu neuem Schaffen!

Au (St. G.)

Paul Braun.

Traugott Vogel: Elastikum, der Schlangemensch. — D. Gundert, Stuttgart.

Wer ist nicht geneigt, einen nicht ortsüblich Geleideten, einen mit fremden Manieren Auftretenden, einen Vagabunden als einen Minderwertigen zu taxieren! Wie man sich hierin täuschen kann, zeigen die anmutig erzählten vier Geschichten aus dem Leben eines braven Landstreichers, die unsere Ober- und Schul-Buben seelisch bereichern und erfreuen.

A. K.

Frida Schuhmacher: Suse und ihr Kläff. — Verlag D. Gundert, Stuttgart.

In kindlich verständlicher und einnehmender Sprache schildert die Verfasserin das „Liebesverhältnis“ zwischen der achtjährigen Suse und ihrem treuen Hund, dem Kläff, das Ursache künstlerischen Schaffens wurde. Das Büchlein reiht sich sehr gut in die Tierschuttliteratur ein.

Lutterbeck, Georg Alfred, S. J.: Die beiden Munshis. Nach indischen Polizeiakten erzählt. Mit Bildern von Lothar Rohrer. (Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. 39. Band.) Freiburg i. Br., Herder & Co. (1933), 136 S., Hlw. Fr. 1.90.

Diese verwickelte Gaunergeschichte aus Indien, welche hauptsächlich die Stadt Bombay zum Schauplatz hat, entrollt in spannenden Kapiteln nicht bloss die Geschichte zweier verschleppter Christenkinder, sondern auch allerlei politische und religiöse Hintergründe aus dem heutigen Indien. Das preiswerte, hübsch bebilderte Bändchen wird aber wohl nur bei der reiferen Jugend (besonders Knaben) vollen Anklang finden können.

Fröhlich, Gertrud: Die rote Frieda. Mit Bildern von Felicitas Walcha. Freiburg i. Br., Herder & Co. (1933), 86 S. Lwd. Fr. 2.30.

Wie ein heimatloses Mädchen aus schmutzigen Hintergassen der Grossstadt mutig sich hinausrettet, das lichte Reich der Natur entdeckt und bei lieben Menschen „draussen“ Unterschlupf findet, bildet den Inhalt dieser kleinen, aber köstlichen Geschichte. Befreiendes Sonnenlicht lacht aus den Zeilen, die Wirklichkeit zum Märchen und Märchen zu Wirklichkeiten wandeln. Das Büchlein mit seinen hübschen Illustrationen muss Kindern schon vom achten Jahre an und auch den „Grossen“ viel Freude bringen.

Hans Ruckstuhl.